

Stellungnahme zu den Ergebnissen der Machbarkeitsstudie für den Neubau der Städtischen Musikschule und der Planung eines Konzerthauses sowie der Bedarfs- und Potenzialanalyse für ein Konzerthaus mit 1.000 Sitzplätzen

vom Braunschweiger Forum, Hajo Seevers (1. stellv. Vorsitzender)

Das Braunschweiger Forum begrüßt die Idee einer Musikschule und der damit einhergehenden Zusammenlegung der bisherigen 3 Standorte. Auch eine mögliche Innenstadtlage wäre für die Belebung der Innenstadt sicher förderlich. Der Bau einer Musikschule wird schon sehr lange diskutiert und deshalb freut es uns, dass dies nun ein wenig Form annimmt.

Kritisch zu betrachten ist hingegen die Idee der Verknüpfung der Musikschule mit einem Konzerthaus. Noch kritischer zu betrachten sind die möglichen Standorte, bzw. die präferierte Version im Bereich Vieweggarten.

1. Der Bedarf:

Den Bedarf einer neuen Musikschule kann man nicht leugnen, dieser wurde auch schon sehr lange und ausgiebig in der Verwaltung und den Räten beraten.

Den Bedarf an einem Konzerthaus hingegen ist nicht bekannt. Es gab im Vorfeld keine Bürgerbeteiligung in der im Vorhinein der Bedarf nach neuen Flächen für Konzerte analysiert wurde. Hier fehlt in der Machbarkeitsstudie der Wichtigste Faktor in der Rechnung, nämlich die Endnutzer*Innen. Für wen wird dieses Konzerthaus eigentlich gebaut? Und wo liegt der Bedarf an einem Konzerthaus in einem Planungsgebiet das noch garnicht entwickelt, geschweige denn gebaut wurde? Wie lässt sich ermitteln, ob die prognostizierten positiven Effekte in der Bahnhofsvorstadt überhaupt zu tragen kommen?

Bevor über vier mögliche Standorte entschieden wird, sollte grundsätzlich der Bedarf geklärt werden. Vielleicht braucht Braunschweig ja gar kein Konzerthaus, sondern nur eine Musikschule. Dieser Bedarf muss zwingend von der Stadt geprüft werden, gerade wenn es um so eine hohe Bausumme geht. Dies ist auch eines der Hauptanliegen des Braunschweiger Forums mit der Devise der bürgernahen Stadtplanung – Die Stadtgesellschaft muss in den Prozess einbezogen werden!

2. Der Fokus auf das Konzerthaus

Der Fokus auf die Musikschule geht durch die Verknüpfung mit dem Konzerthaus verloren. Auch die Machbarkeitsstudie liest sich eher wie eine Studie für ein Konzerthaus als für eine Musikschule. Die Pros und Kontras beziehen sich fast ausschließlich auf Effekte, die durch ein Konzerthaus aufkommen. Geht hier die Idee und der eigentliche Auftrag endlich eine Musikschule zu bauen erneut verloren?

3. Der Standort

Wie schon im Bedarf angesprochen steht die Frage im Raum, welche positiven Effekte und Mehrwert ein Kulturbau ausgelagert, aus der Innenstadt am Bahnhof, bietet. Was erhofft man sich von diesem Standort am Viewegsgarten? Das der Große Hof andere Qualitäten mit sich bringt, die durch eine andere Bebauung besser zur Geltung kommen, ist in der Machbarkeitsstudie deutlich kenntlich geworden und scheint auch in der Verwaltung und Politik verstanden zu sein.

Auch der Standort der Stadthalle ist nicht ganz einfach und wurde in der Studie weitgehend erläutert. Hier sollte die Sanierung Priorität haben. Auch sollte man offen sein für eine multifunktionellere Nutzung.

Wenn Braunschweig das Ziel hat irgendwann mal klimaneutral zu werden, sollte man den Neubau grundsätzlich hinterfragen. Damit einher gehen die gesamten Stadterweiterungspläne der Bahnstadt. Diese Art des Klötzchenschiebens war schon vor 50 Jahren verpönt und doch planen wir unsere Städte immer noch nach diesen Schemata.

Wozu das führt sieht man beispielsweise in den Stadterweiterungen der Hafenstädte und der Ghettoisierung der Flächen durch die Reichen und Spekulanten. Eine schöne und gepflegte Ödnis, aber noch längst keine lebendige Stadt und kein Abbild unserer diversen Gesellschaft.

Die Stadt wächst in die Randgebiete und die Innenstadt verödet langsam. Nachverdichtung mag man in Braunschweig nicht. Neubau ist hier immer noch das bevorzugte Mittel um Stadt zu machen.

Wer im Jahr 2023 eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gibt und dort nicht ein Wort über Lebenszyklus-Analysen, CO₂-Fußabdruck, dem Einsparen von „Grauer Energie“ oder auch nur das Wort Nachhaltigkeit findet, sollte hinterfragen, wer da eigentlich beauftragt wurde.

In Braunschweig stehen zwei riesige Kaufhäuser leer, dazwischen liegt der Damm, der ebenfalls durchlöchert ist von Leerständen. Die Verödung der Innenstadt begann mit der Corona Pandemie und wird sich durch die falschen Entscheidungen der Stadtpolitik weiter verstärken. Man erhält die Chance mit Kulturbauten diese zwei Giganten in der Innenstadt wieder zu beleben und entscheidet sich für einen Neubau am Rande der Stadt in Bahnhofsnähe.

Nicht nur wären mit der Umnutzung dieser beiden Kaufhäuser die beiden größten Leerstände wieder einer Nutzung zugeführt, auch der gesamte Damm dazwischen kann durch die dadurch entstehende Laufkundschaft profitieren.

Die Gegenargumente, die in der Machbarkeitsstudie aufgeführt sind sind abgesehen von den Besitzverhältnissen auch auf den Neubau anwendbar. Die Lärmemission durch den Lieferverkehr kann man sehr gut mit den damaligen Anlieferungen für die Kaufhäuser vergleichen und sollte demnach den Anwohnenden aus Jahrzehnten bekannt sein, sonst hätte es zu Zeiten der Kaufhäuser erhebliche Beschwerden gegeben.

Die Herausforderung der Umnutzung ist natürlich gegeben, hier muss man allerdings bedenken, das die in der Baumasse gespeicherte „Graue Energie“ diesen kleinen Hürden bei Weitem überwiegt und auf lange Sicht gesehen der nachhaltigere Umgang wäre. (Hierzu mehr in dem angehängten Vorschlag unter Punkt 5, der zur Prüfung mit in den Rat genommen werden sollte.)

Braunschweig könnte hier mit dem Umbau zweier Kaufhäuser eine doppelte Vorreiterrolle im nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen der Stadt einnehmen und aufzeigen, wie man Innenstädte resilienter gestaltet.

4. Die Finanzierung

Ein großes Problem für die Umnutzung der Kaufhäuser ist natürlich, dass diese nicht im Besitz der Stadt sind. Hier sollte seitens der Stadt aber viel forscher agiert werden. Die Konsequenzen für die Innenstadt, die mit jahrelangem Leerstand einhergehen, sind weitaus verheerender als eine vielleicht zu hohe Miete seitens der Immobilienbesitzer. Sicherlich kommt man hier auch noch ins Gespräch, wenn man es denn nur möchte. Außerdem ist bekannt, dass für das Karstadt am Gewandhaus der Eigentümer selbst eine Musikschule vorgeschlagen hat und dem Ganzen auch offen gegenüber steht. Diese Chance sollte man nicht verpassen.

Eine andere Möglichkeit ist es immer noch, diese Immobilien wieder in das eigene Portfolio zu überführen. Es ist wie man jetzt erkannt hat keine gute Idee so große Flächen in der Innenstadt nicht selbst verwalten zu können und so immer in Verhandlung treten muss. Im schlimmsten Fall bleiben die Gebäude so lange Spekulationsobjekte bis sie schließlich abgerissen werden und neuen Stadterweiterungsprojekten zum Opfer fallen.

Nicht zu unterschätzen ist der baukulturelle Mehrwert den das Bauen mit dem Bestand mit sich bringt. Es kann identitätsstiftend wirken diesen Gebäuden ein neues Leben und eine neue Gestalt zu geben und dadurch als neuer Attraktor in einer bereits bestehen Struktur erneute Aufmerksamkeit generieren. Dieses Potenzial haben Neubaugebiete nicht und das ist ein großes Problem, dass Architekt*Innen deutschlandweit an diesen Stadterweiterungen bemängeln. Die gewachsene Stadt und damit vor allem der historische Stadtkern mit Häusern aus unterschiedlichsten Epochen trägt unmittelbar zur Entstehung einer diversen Baukultur und Identifikation bei.

5. Der Vorschlag

Komplett auf den Bau neuer Gebäude und die Versiegelung von weiteren Flächen zu verzichten, hört sich utopisch an und mag Angst machen vor einer ungewissen Zukunft. Doch es bietet ein riesiges Potenzial für die bestehenden Strukturen der Stadt. Reparieren, Umnutzen und Nachverdichten, um die Stadt aus dem Kern heraus weiterzuentwickeln, sind die Aufgaben unserer Zukunft. Der Trend sollte hingehen zum Entsiegeln von Flächen. Die Baupraxis der letzten 100 Jahre hat uns genau zu dem Punkt geführt an dem wir uns heute befinden. Dieser Standpunkt ist geprägt von sozialer Ungerechtigkeit, Krisen aller Art und der Schädigung unserer unmittelbaren Umwelt durch alles Menschengemachte. Wir alle kennen die Lösungen und wissen, dass wir so nicht weitermachen dürfen.

Das Braunschweiger Forum möchte hier unterstützen und die Debatte weiter voranbringen. Deshalb fordern wir die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie kritisch zu betrachten und um die Punkte *Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, Lebenszyklus Gebäude, Graue Energie, CO2-Fußabdruck* und Flächenversiegelung zu ergänzen.

Eine Studie, in der es nur um das abwägen von Lärmemissionen, Anlieferung, Besitzverhältnisse und Denkmalschutz geht, ist einfach zu kurz gedacht für die Probleme der heutigen Zeit und die Antworten, die wir in der Baupraxis darauf haben.

Unser Vorschlag ist die erneute Prüfung zweier Standorte, die in ihrer Eigenständigkeit in der Programmatik besser zum Tragen kommen als in der Verknüpfung von Musikschule und Konzerthaus.

Konzerthaus im Galeria Kaufhof am Schloss

Der Standort des Galeria Kaufhof ist für die Umnutzung durch einen repräsentativen Kulturbau optimal geeignet. Die geringeren Tageslichtanforderungen für einen Konzertsaal lassen sich in dem Gebäude einfacher umsetzen als in der Kombination mit einer Musikschule, die viel Tageslicht benötigt.

Das „Tor“ ins Magniviertel kann durch die Umnutzung und bauliche Veränderung des Erdgeschosses endlich geklärt werden und das ehemalige Galeria Kaufhaus damit als Gelenk zwischen Schloss, Innenstadt und Magniviertel fungieren und einen erheblichen Attraktion für die gesamte Umgebung ausmachen.

Der Schlossplatz kann durch Open-Air Veranstaltungen in das Gesamtkonzept Konzerthaus integriert werden.

Das Konzept des Konzerthauses kann durch weitere Kulturangebote ergänzt werden und über eine wirkliche Niederschwelligkeit die breite Stadtgesellschaft einladen. Auch gastronomische Angebote sind in das Konzept integrierbar.

Die Umnutzung bedingt natürlich einen erheblichen Eingriff in die Bestandsstruktur, abgewogen mit dem Eingriff eines Neubaus steht dies aber in keinem Verhältnis und sollte daher die bevorzugte Wahl sein. Das Stichwort ist hier wieder die „Graue Energie“.

Wie ein solcher Eingriff aussehen könnte zeigt Ayat Tarik Kamil (Vorstand bs-forum) eindringlich in ihrer Arbeit zur Umnutzung des Kaufhauses zu einem „Reconstruct Lab“, einem Experimentallabor für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

Musikschule und Ateliers im Karstadt am Gewandhaus

Dieses Konzept ist nicht neu und sollte der Stadt bekannt sein, da der Eigentümer dieses selbst vorgeschlagen hat.

Für eine schulische Nutzung mit Ateliers für die HBK oder das Department Architektur der TU BS eignet sich der Bestand des Karstadt Kaufhauses am Gewandhaus deutlich besser als der komplett fensterlose Galeria Kaufhof Bau.

Die Trennung von Konzerthaus und Musikschule räumt der Musikschule eine gleichwertige Bedeutung im städtischen Kontext ein und wird so identitätsstiftend. Ergänzende Nutzungen im Erdgeschoss und die teilweise Öffnung für Ateliernutzungen durch die städtischen Universitäten/ Hochschulen hilft die Wissenschaft stärker in die Stadt zu tragen. Außerdem belebt die programmatische Neunutzung den gesamten Bereich zwischen den beiden Kaufhäusern dauerhaft. Synergien zwischen den beiden Gebäuden sind über Konzerte und Ausstellungen sowie öffentlich stattfindende Veranstaltungen im Stadtraum denkbar.

Hier spielen dann auch die Lärmemissionen nicht mehr so eine starke Rolle, da die Anlieferung einer Musikschule und Ateliers auch tagsüber stattfinden kann und längst nicht so hoch frequentiert wäre wie die eines Konzerthauses.

Die nötigen Umbaumaßnahmen halten sich im Karstadt in einem erheblich geringerem Ausmaße als bei einer Nutzung durch einen Konzertsaal. Durch die Fassade kommt schon eine große Menge an natürlichem Tageslicht. Das Licht ließe sich über einen neuen Innenhof noch verstärken und gleichzeitig zur Kommunikation dienen. Wie so etwas aussehen könnte zeigt Hajo Seevers (1. stellv. Vorsitzender bs-forum) in seiner Masterthesis „(Kar)Stadthaus“ in der das Gebäude für Initiativen und Vereine umgenutzt und um Arbeitsplätze für die Stadtverwaltung und weitere Werkstätten ergänzt wurde.

Das Braunschweiger Forum fordert die Politik und den Rat auf, über diese Möglichkeiten nachzudenken und nicht voreilig einen Beschluss zu fassen, der danach nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Lassen sie uns gemeinsam über dieses Projekt nachdenken und die Stadtgesellschaft direkt in diesen Diskurs einbeziehen, für eine gemeinwohlorientierte, bürgernahe und vor allem nachhaltige Stadtplanung.

Denken sie nachhaltig, denken sie an die Zukunft der Stadt und der Bürger*Innen Braunschweigs.